

Wort zum Sonntag | 14.01.2024 von Stephan Ringeis, Leipzig

Da begibst du dich auf „ganz dünnes Eis“, sagte mir jemand, als ich davon erzählte, an diesem Sonntag „Schönheit“ zum Thema zu machen. Zunächst verstand ich das nicht. Dann wurde mir schnell klar, kaum geht es um Schönheit, geht es um Frauen und Männer. Ich dachte zunächst an eine unverfängliche Feststellung wie „Das ist aber ein schöner Weihnachtsbaum.“ Da weiß jeder, Schönheit liegt im Auge des Betrachters und schon was den Schmuck angeht auch in der persönlichen Tradition begründet. Gefährlicher wird es, wenn gesagt wird „Das ist aber eine schöne Frau.“ Abgesehen davon, dass die Meinungen dabei ganz schnell auseinander gehen, entsteht sofort der Verdacht, dass eine Frau auf ihr Äußeres reduziert wird. Und das geschieht leider nicht selten. Aber ich habe mir sagen lassen, auch Frauen können dazu neigen, Männer auf diese Weise schnell mal zu bewerten. Ich weiß gar nicht, ob das schlimm ist. Fest steht aber, es ist ein Unterschied, ob ich über einen mir gänzlich unbekanntem Menschen so rede oder über einen mir vertrauten. Im letzteren Fall wird die Bezeichnung „schön“ nicht nur das Äußere beschreiben.

In der Bibel wird von 14 Frauen behauptet, sie seien schön oder von schöner Gestalt gewesen. Sara als Abrahams Frau, Rebekka, die zu Isaak gehörte und Rahel, die Frau Jakobs – alle waren schön. Auch die Töchter des leidgeprüften Hiob werden als „schön“ betitelt. Natürlich Batseba, die verheiratete Frau, in die sich David verguckte, und neben den anderen hier ungenannten auch Abigajil – sollen schöne Frauen gewesen sein. Abigajil wird übrigens als einzige gleichzeitig als „schön“ und „klug“ geschildert, was die biblischen Erzähler offenbar schon als etwas Besonderes ansahen. „...dünnes Eis“, das sagte ich schon. Was aber auffällt, die Bibel erklärt nie, was sie denn mit „schön“ meint? Gab es zur Zeit eines Abraham oder David ein Schönheitsideal? Oder ist die Bibel schon so fortgeschritten, dass sie genau dieses nicht liefert, weil die Verfasser wissen: Schönheit liegt im Auge des Betrachters und die Leserinnen und Leser werden sich jeweils ihr Bild machen. Das gilt andersherum auch für die Männer. Denn die Bibel erzählt auch von schönen Männern. Von Joseph über Saul, David bis Salomo sind es schon einige, deren Schönheit hervorgehoben wird. Zugegeben, alles Männer, die auch mit Macht bekleidet waren. Da wird doch wohl kein Zusammenhang bestanden haben? Insgesamt wird die äußere Schönheit eines Menschen in der Bibel aber eher selten zum Thema gemacht. Vermutlich geht es diesem Buch doch um anderes. Und vielleicht gab es die Trennung zwischen äußerer und innerer Gestalt gar nicht so wie heutzutage. Wird jemand als „schön“ beschrieben, könnte auch der ganze Mensch im Blick sein.

Das Wort „schön“ ist in seinem Gebrauch nicht so einfach einzuordnen. „Das war ein schöner Abend“ ist dabei noch einfach. Offensichtlich war der Abend gelungen: Gespräche, Atmosphäre, Essen, Trinken. Es hat gepasst. Aber wir sagen auch „Du bist ganz schön frech.“ und finden das überhaupt nicht schön. Die Verwendung lässt vermuten, mit „schön“ meinen wir auch „komplett“, „ganz und

gar“, „eindeutig“. „Du bist ganz schön doof“ ist dann wohl das böseste Urteil was man fällen kann. Andererseits sagen wir auch zu einem mittelmäßigem Konzert. „Es war ganz schön“ und schränken damit die Schönheit ein. Schön ist eben nicht gleich schön. Und wenn jemand sagt: „Das wäre ja wohl noch schöner...“ dann kommt Ironie ins Spiel. Wohl dem, der die deutsche Sprache nicht lernen muss. Missverständnisse sind vorprogrammiert.

Das "Max Planck Institut für empirische Ästhetik" in Frankfurt am Main forscht seit vielen Jahren zu der Frage, was für Menschen „Schönheit“ bedeutet und warum sie etwas „schön“ finden. Es sei vollkommen egal, woher Menschen kommen, sie stehen in der Regel auf symmetrische Gesichter. Bei Landschaftsbildern finden Bilder, die auch Wasser zeigen, eine große Beliebtheit. Was bezüglich symmetrischer Gesichter noch eher eine gesellschaftlichen Prägung zugeordnet werden könnte, deutet bei der Beliebtheit von Wasser auf eine biologische Anlage des Menschen, eine Art Überlebens-Gen hin. Der Mensch weiß, was er zum Überleben braucht. Und ob ein möglichst perfektes Gegenüber auch im Überlebens-Gen verankert ist, das weiß man nicht genau.

Wir leisten uns seit Jahren zuhause eine Fernsehzeitschrift. Ich kann mich nicht an eine einzige Ausnahme erinnern: Jedes Titelbild zeigt eine junge Frau mit blonden Haaren. Komisch, es gibt keine Zeitschrift für Menschen, die rotes oder braunen oder schwarzes Haar anziehend finden. Dazu sehen die Frauen auf den Titelseiten nach der Bildbearbeitung irgendwie alle wie Schwestern aus. Das scheint die Verkaufszahlen zu stärken. Ganz schön blöd, finde ich das. Manchmal merkt man das auch nicht wie auf diese Weise der eigene Blick eng und oberflächlich wird. Und es ist ganz schön peinlich, wenn ich das nicht merke. Schade, was Menschen so mit „schön“ verbinden, dabei ist es ein so schönes Wort.

„Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit.“ heißt es im biblischen Buch des Predigers Salomo (3,11). Was Gott geschaffen hat, ist eben nicht nur sehr gut, sondern auch schön. Ich glaube Gott hat dafür keine Maßstäbe, keine Kriterien und schon gar kein Schönheitsideal. Er sieht seine Schöpfung mit vollkommener Liebe an. Und was mit Liebe angesehen wird, ist schön. Der Dichter Christian Morgenstern teilte einst diese Erfahrung: „Schön ist eigentlich alles, was man mit Liebe betrachtet. Je mehr jemand die Welt liebt, desto schöner wird er sie finden.“ Davon finden sich in der Bibel viele schöne Geschichten. Niemand weiß, wie Jesus wirklich aussah. Er muss äußerlich kein schöner Mensch gewesen sein, aber wie er den Menschen begegnete, das ist von großer Schönheit bestimmt. Der blinde Bartimäus konnte Jesus nicht sehen, aber es war so schön als Jesus fragte, was soll ich Dir tun, wie kann ich Dir helfen? Zachäus, der geldverliebte Zöllner, der viele Mitmenschen ganz schön betrogen hat, stieg auf einen Baum, um Jesus zu sehen. Ganz schön neugierig. Richtig schön wurde es aber erst als Jesus bei ihm zuhause zu Gast war, mit ihm über sein gar nicht schönes Leben sprach. Zachäus merkte wie schön Gottes Liebe ist, als Jesus ihn ansah. Und er änderte sein Leben. Das muss ein schöner Abend gewesen sein.

Ein Mensch steht vor dem Spiegel. Sein Blick ist kritisch. Er schaut sich tief in die Augen. Dreht sein Gesicht zur Seite. Nach links. Nach rechts. Ich bin nicht schön, denkt er. Hässlich. Das passiert interessanterweise den schönsten Menschen, selbst den Sternchen auf den Titelseiten. Vielleicht gerade diesen, weil sie nie sie selbst sein können und sich retuschiert in den Zeitschriftenregalen wiederfinden.

Der Mensch braucht ein Gegenüber, das ihn ansieht und sagt: Du bist schön, so wie Du bist. Lass alles los, was dich verstellt. Es ist bekanntlich so, dass ein Mensch in den Augen eines Verliebten anders wirkt. Erst der liebende Blick – ganz ohne Kriterien - offenbart die eigentliche Wirkung eines Menschen. Genauso ist es, wenn Gott einen Menschen ansieht. Der Mensch wird erkannt in seiner ganzen Schönheit.

Angelus Silesius, der „schlesische Engel“ aus dem 17. Jahrhundert, Lyriker, Theologe und Arzt, dichtete einst:

„Kein Ding ist hier noch dort, das schöner ist als ich

Weil Gott, die Schönheit selbst, sich hat verliebt in mich.“ (Cherubinischer Wandersmann)